

M. E. Ein Wort zu Gunsten der katholischen Presse.

Der Quartalswechsel steht vor der Türe; die Wintermonate nähern sich. Da sei auch uns ein Wort pro domo gestattet. Jahrzehnt jährt geht unsere Zeitung hinaus in die Lebewelt. Wie vielfach und manigfach sind die Wünsche und Forderungen, die wir täglich vertreten! Kein einziger Stand kann behaupten, daß wir uns nicht seiner Interessen angenommen haben. Wohl verlangen wir hierfür keine Dankbarkeit. Wenn wir für die Wünsche des Volkes in allen seinen Teilen eintreten, so erfüllen wir einfach nur eine Pflicht, unserer Centrumspolitik erfordert dies und wir halten uns stets daran. Aber gerade das Volk hat deshalb das größte Interesse, daß unsere Zeitung groß und einflussreich wird. Je mehr dieselbe gelesen wird, um so ausgiebiger ist die Vertretung der religiösen, politischen und wirtschaftlichen Forderungen des Volkes. Es ist also deine ureigene Sache, katholisches Volk, daß du für die Verbreitung unserer Presse eintrittst. Die weitgestaltete Ausbreitung unserer Zeitung heißt uns auch die Mittel in die Hand, um allen berechtigten Ansprüchen der Lefer gerecht zu werden. Ohne Geld, ja ohne viel Geld kann man auch den Zeitungskrieg nicht führen; die Kästen müssen gefüllt sein. Unsere Gegner wissen das wohl und handeln danach. Schau nur einmal hinüber zu sozialdemokratischen Presse, die riesige Überhöchstücher für ihre Parteizwecke abwirft; aber da liegt jeder Genosse auch seine Zeitung!

Wie weit sind wir leider hier von noch im Centrumslager entfernt! Gewiß wird auch gelesen, aber so oft — ein farbloses Blatt! Nicht die gegnerische Presse ist unser Feind, sondern die farblose, die es allen Leuten reicht machen will. Aber die sie dieses nicht kann, so sind es immer die Katholiken, die den kürzeren ziehen. Wer kann heutzutage, wo die Richtungen so scharf aufeinanderstoßen, noch parteilos sein? Kein Mensch! So kann aber auch keine Zeitung sich mehr neutral halten! Wir möchten doch einmal ein Blatt kennen lernen, an dem der überzeugte Katholik und Centrumsmann, der Protestant, der Evangelische Bund, der Liberalen und der Freisinnige seine Freude haben kann? Bis jetzt ist es uns noch nicht zu Gesicht gekommen; ein solches Blatt müßte statt eines Auges aus dem gleichen Stoff eine Kleidung von recht verschiedenartigen Farben tragen: schwarz, braun, grau, grün und gar noch rot! Nimmt man aber einen Menschen ernst, der täglich in einem solchen Faßnachtsanzug herummarschiert und dabei noch verzückt, er sei unser bester Freund? Just aber so ist es, wenn ein Katholik und Centrumsmann ein farbloses Blatt ins Haus hereinläßt. Dieses versteht ja, es möge es allen Leuten recht machen; es möge also in jeder Nummer die verschiedensten Farben zeigen; da wollten wir erst den Allerweltskünstler von Redakteur kennen lernen, der so etwas fertig bringt. Kein Mensch kann aus seiner Haut fahren; auch jeder Redakteur hat seine bestimmte politische Ansicht, die er mindestens am Tage der Wahl selbst und einige Wochen vorher auch in seinem Blatte bekundet. Wenn nun aber der Redakteur eines sogenannten farblosen Blattes am Wahltag gegen das Centrum gegen die Katholiken wächst, so kann man von selbst daraus schließen, daß er das Jahr über nicht das Centrum lobt und die Interessen der Katholiken vertritt. Wenn er angiebt, das doch zu tun, so ist er aber ein erbärmlicher Heuchler, dem von Rechts wegen abgesprochen werden sollte, daß er überhaupt ein Blatt redigieren darf. Die farblose Presse sieht es auch nicht auf unsere Interessen auf, sie sieht nur auf unseren Geldbeutel; diesen will sie erleichtern durch das Abonnement und die Inserate. Sie selbst röhnt sich ja noch, daß sie keine bestimmten Ideale irgend einer Partei vertrete; sie kann somit nur den Zweck haben, allerlei Klatschnachrichten zu verbreiten und dabei für den eigenen Geldbeutel tüchtig zu sorgen. Deshalb: hinaus mit der farblosen Presse! Kein Mensch läßt einen buntfleckig gefärbten Faßnachtsgast das ganze Jahr bei sich zu sitzen!

Aber ebenso entschieden dürfen wir fordern: Hierin mit der katholischen Presse! Ohne ein katholisches Blatt kann heute niemand mehr auskommen, wenn er nicht ganz zufrieden werden will. Die wichtigsten Ereignisse spielen sich auf dem Geball ab; wir erinnern nur an den blutigen Krieg im fernen Osten, an den so große Kosten verursachenden Aufstand in Südwestafrika. Darüber berichtet unser Blatt sehr eingehend und ist gleichzeitig der beste Führer durch die innere Politik. Die politischen Fragen sind nicht immer so einfach und so klar, daß sie jedermann ohne weiteres versteht und beurteilt kann; ein wertvoller Führer ist nötig. Nun dürfen wir ohne jede Überzeugung von uns sagen, daß wie ein solcher Führer sind. Schon unsere Verbindungen und unsere Mitarbeiter befähigen uns hierzu.

Gerade Winter aber kommen im Reichstage eine Reihe hochwichtiger Fragen zur Entscheidung. In erster Linie stehen die Handelsverträge, die für alle Stände von höchstem Interesse sind. Der Landwirt hofft Schutz für seine Produkte, bessere und lohnendere Bezahlung derselben; davon aber hat der Handwerker und Kaufmann

den größten Vorteil; denn auch heute noch gilt für die meisten Staaten Deutschlands: "Hat der Bauer Geld, hat die ganze Welt." Aber dieselben Handelsverträge sollen auch dem Arbeiter Schutz bieten vor der Konkurrenz des Auslandes und seiner Ware und wenn der Inlandsmarkt laufender ist, hat wieder der Arbeiter die Hauptvorteil.

Über die neuen Handelsverträge und ihre Bedeutung können wir um so zuverlässiger und eingehender berichten, als wir wie um so parlamentarischen Mitarbeiter in Berlin haben, der direkt aus der Quelle schöpft. Dann kommen hierzu die Verhandlungen über das neue Militärgesetz und die gesetzliche Festlegung der längeren Dienstzeit für die Infanterie. Noch mehr Interesse aber werden die Beratungen über den Toleranzantrag des Centrums erregen; gerade hierbei werden unsere Lefer stets besten Aufschluß in unserem Blatte finden. Aber auch der unterhalte Teil wird nicht vernachlässigt; eine Reihe spannender und interessanter Romane steht zu unserer Verfügung, so daß auch hier Herz und Gemüt seinen Teil erhält.

Deshalb dürfen wir vollberechtigt an unsere heiteren Freunde mitteilen: Bleibt uns treu! Wir dürfen

"Für Wahrheit, Freiheit und Recht!"

Deutschland.

Zur Protestantisierung im Osten schreibt man der "Germania":

Wir Recht ist die Protestantisierung der polnischen Arbeiter, wie sie durch einen Aufruhr der sogenannten "Evangelisations-Gesellschaft" proklamiert worden, auf Schädel gerichtet worden, und zwar auch, wie wir annehmen, geschehen wollen, von manchen protestantischen Blättern. Welche Anstrengungen aber auch sonst gemacht werden, um den Osten protestantisch zu machen, das erfahren wir aus einem Protokoll über die Konferenz des Hauptvorstandes des Evangelischen Bundes auf der Generalversammlung in Ulm a. D. am 29. Sept. 03. Dort hieß ein Herr Weingärtner-Vogelzyp über den Evangelischen Bund und die Anstellung deutsch-russischer (wie galizischer) Protestanten in den Ostdämmen einen Vortrag, über den in dem gedruckten Protokoll folgendes ausgeführt wird:

"Die Anstellung deutscher Katholiken in Schlesien wird nach Weingärtner schließlich nur zu einer Stärkung des Polentum führen.

Das Polentum nimmt in den Osten in erheblichem Maße überhand, und mit ihm der Katholizismus. Von 1870-1900 sind dort die Katholiken um 28 Prozent (280 000), die Evangelischen nur um 10 Prozent (59 000) gewachsen. Auch in den Ausbildungskommissionen viel mehr Grundbesitz in politische als in deutscher Hände übergegangen. Ohne die Ausbildungskommission könnte es noch schwieriger (sic!). Es hätte die Grundierung einer großen deutschen Volksspartei zu Anstellungskommissionen für entzweidens und erwartet den Bunde wenigstens moralische Unterstützung dieses Planes."

Der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion betonte

Professor Dr. Mücke-Marburg: "Die Sorge um das österräumliche Deutschland fällt durchaus in den Kreis unserer Bundesauslandsagentur, sagt aber gleichzeitig hinzu, die Frage der Art und Weise ihres Mitwirkens (sic!) sei noch nicht spruchfrei. Interessant waren auch die Erörterungen des Oberpräses Biannischmidt-Lübbauan, daß man in der Lause bereits seit langem „bemüht evangelische Arbeit“ betreibe und daß ein solcher Arbeit vom Evangelischen Bunde bereits in den Weisenhäusern auf den polnischen Redakteuren getan sei."

Da haben wir also wieder einen Beweis für den tönigen Zusammenhang zwischen Anstellungskommission und Evangelischen Bund. Unter sich sind nämlich die Herren immer sehr eifrig; deshalb können auch so manche Verhältnisse auf ihren Tagungen das Bild der Defensivität nicht vertragen. Was wir vor dem Protokoll erahnen, bestätigt doch, was wir längst von der Germanisierung des Orients und von dem Zweck der Weisenhäuser durchaus befürchtet haben: es ist im Grunde nichts anderes, als eine Protestantisierung und, so läßt sich doch die Tatsache nicht ausgrenzen, Zweck und, so läßt sich doch die Tatsache nicht ausgrenzen. Ohne Wirkung wird das energetische Eintragen des Evangelischen Bunde nicht sein. Was nach solchen Verhandlungen erst im gehörigen Maße die Protestantisierung des Ostens agitieren mag, läßt sich eher vermuten als feststellen!

Der Sozialistführer Bebel als Anhänger der indirekten Steuern. Die Sozialdemokratie beklagt das Centrum nie mit der Behauptung, die indirekten Steuern litten darunter, was bekanntlich allen Tatsachen widerstreift.

Bestehende indirekte Steuern kann man nicht abschaffen, ohne

dass man gleichzeitig auf den Staat für die indirekten Steuern sorgt. Interessant ist aber nun, wie sich der Abg. Bebel bei der Schaffung der Verfassung des Norddeutschen Bundes denken kommt!

Schon damals, so schreibt man uns aus Abgeordnetenkreisen, war

die Forderung erhoben worden, die indirekten Steuern aus der Verfassung zu stricken und nur von Steuern zu reden. Aber gegen den Antrag, das Wort „indirekt“ zu streichen, stimmte der Abg. Bebel, der damals noch mehr Demokrat als Sozialdemokrat war. So geschahen in der 18. Sitzung vom 20. März 1887 im konstituierenden Reichstag. Als Gegner der indirekten Steuern standen mit redet dem Katholiken geprägten Abgeordneten Daunenberg und Dr. Michaelis, der späteren Regierungskanzler v. Ketteler u. a. mehr. Bebel aber stimmte damals mit den „Jüngern“ an der Seite von Bismarck und doch für den Erfolg der Norddeutschen Bundes die prinzipielle Entscheidung.

Der sozialdemokratische „Agrarler“ bezw. „Schützöller“

Schippel sollte aus dem Sozialistentag in Bremen „abgetan“ werden. Aber man hat „Grade für Racht“ ergehen lassen. „Oberrichter“ Bebel ließ es bei einer ernsthaften Rüge bewandern; Schippel, der nicht ein bisschen Neues zeigte, darf in der Partei und als Reichstagsabgeordneter in der roten Fraktionbleiben, er soll nur nicht seine wortwürdigen Ansichten über Qualitätsfehler von Schutzzöller offen gegen die Partei vertreten. Schippel macht denn auch wenigstens die eine Konfession, daß er erklärt, sein „Agrar-Schützöller“ zu sein. Der Industrie will Schippel den Schuhzoll geben, der Landwirtschaft

Weste von Damal mit Württemberg das Land A. besitzt, durch die Weltkriegszeit erlitten 1 Mio. mit Württemberg 1,12 Mio. Ansteckungsgebläuse für die Sozialdemokratie durch diesen Raum 18 Mio. Rechts und Geltungssatz 10 Mio. Rechts und Geltungssatz 10 Mio. Rechts und Geltungssatz 10 Mio.

nicht! Eine schöne Folgerichtigkeit und Gerechtigkeit! Aber sind denn Folgerichtigkeit und Gerechtigkeit bei der ganzen Sozialdemokratie überbaupt zu finden?

Sozialdemokratische Vergewaltigung. Aus Hannover wird berichtet:

Der Maurer Butterbrod erhielt am Montag, den 12. September, bei dem Maurermeister Bente aus dem Bödeckerfach Arbeit. Als er mittags die Baubude betrat, wurde er vom Baudelegierter Maurer Bärzschlager nach seinen Papieren gerufen; die bewahrt waren in Ordnung, bewiesen aber — o Schreck — die Bugehälften zum östlichen Verbande. Man überbrückte nun den B. mit Redensarten, wie „Streitbrüderverband“, „Tierschutzaare“, „es hat keinen Zweck, daß du hier anfährst, es dauert doch nicht lange“ usw. B. ließ sich aber nicht dagegen machen, sondern nahm die Arbeit auf. Die Freunde waren außer sich. Gegen 2 Uhr entliefen sie dem Arbeitgeber. „Wenn Sie den „Christlichen“ nicht tödlich entlassen, so legen wir die Arbeit nieder.“ Der Arbeitgeber gab nun dem B. den guten Rat, sich in den „reinen“ Verband überzutreten zu lassen, sonst mügte er ihn zu Basper entlassen. „Wir sag es aber vor, lieber die Arbeit aufzugeben, als sich dort „reinen“ Verband zu unterordnen. Gerade jetzt mit einem Fälle aus Göttingen, wo der Maurer Heine am 3. September auf dieselbe Weise drohlos gemacht wurde.

Wohin die sozialdemokratische Parteileitung ihr Geld erhält, ist auf dem Bremner Parteitag der Roten mitgeteilt worden. Der Abg. Böhl von Wendorff in Berlin schrieb aus: „Der Parteiführer wird mit beständigen, doch 1/4 sämtlicher Einnahmen aus den Beteiligungen der Berliner und Hamburger und aus den Überschüssen der Partei-Institute kommen. Die Partei-Institute haben also genauso die Aufgabe, Überbrücke zu erledigen.“ Dabei geht es allerdings in den sozialdemokratischen Vereinigungen auch an wie in jedem rein kapitalistischen; gerade der genannte Fischer ist als Leiter des Verlages „Vorwärts“ auf dem Parteitag in einer Art und Weise auftreten, wie es der habschlose Arbeitgeber hätte nicht schaffen können. Der Vorwärts gestellt, woselbst ein alter Genosse aus der Buchdruckerei des „Vorwärts“ entlassen worden ist, meinte er wahrhaft: er kann hier nicht für jeden Fall Antwort liefern; der betreffende Arbeitgeber habe nicht eindringlich geflektet und sei deshalb auf die Strafe gestellt worden. Wenn aber dies ein bürgerlicher Arbeitgeber tun würde? Wenn dies z. B. in einem Centrumslämmt vorstehen, dann schlägt der „Vorwärts“ genauso einen Bogen!

Die sozialpolitischen Kurse in M. Gladbach, welche der Volksverein für das katholische Deutschland in gegenwärtiger Weise verankert, sind, fand „Vorwärts“ sehr unzureichend; am längsten hält er sich darüber auf, daß an dem heutigen Kurs auch 44 Arbeitertagessaläre haben. Sonderbar! Wenn in der Arbeiterschule nur Säfthäler auftreten, schlägt der „Vorwärts“ über die „Pfaffenvereine“; schlägt man aber doch Arbeit, so daß sie selbständig auftreten können, so ist es ihm wieder nicht recht. Was soll man es dann da machen? Wahrscheinlich aber entnehmen die gebildeten und beßenden Freunde aus diesem Verhältnis des „Vorwärts“ den Auslauf, nun die sozialpolitische Ausbildung des Arbeiters zu unterstehen. Der „Vorwärts“ gestellt selber ein, daß diese geschulten Arbeiter der Sozialdemokratie der Kampf sehr schwierig.

65000 Hesse, „Wider die Pfaffenherzöge“ hat der „Vorwärts“ in einem halben Jahre vertrieben und dabei 6500 Mark verdient. So übt die Abgeordnete Fischer auf dem Parteitag in Bremen auf Was sieht, das Geschäft, Subsistente zu verbreiten, ist noch immer sehr lohnend. Dabei wird dieses Schandwerk von einflussvollen Genossen selbst recht scharr kritisiert. Tut nicht; der Genosse muss es doch kaufen, und die Verleumdungen gegen die Kirche, die Priester und das Papstium glaubt er alle!

Zur Ermordung der Missionare in Neupommern. In ihrer christenähnlichen Tendenz hatten die beiden Berliner Missionärsleiter, „Vater Tagatz“ und „Vollzeitig“, in einem Berichte über die Ermordung die Verläufe derselben dem ermordeten P. Rätscher zugeschrieben, der angeblich einen Eingeborenen wegen Ermordung seiner Frau (um eine andere zu heiraten) ausgeschimpft und dadurch zu der Bluttat gereizt haben soll. Diese Behauptung wurde sofort von dem Oberen der Neuguitane-Mission P. Lindens als Verleumdung gebrandmarkt. Nun sagen die beiden Blätter, man müsse abwarten, ob die Erklärung des Missionärs sehr wahr sei. Schön! Aber der gehässige Verleumdung des englischen Reiches gegenüber, den die beiden Blätter zu dem thigen machen und dazu noch ihren christenähnlichen Sinn sofort hingutzen, da kann man das „Abwarten“ nicht. Da gehörten Missionärsleiter die bewußte Verleumdung zu dem Urteil, daß der ermordete Missionar ihr katholisches Los selbst verschuldet hätte und — was den beiden christenähnlichen Blättern die Hauptstrophe ist — daß die christliche Missionärsätigkeit bei den Wilden überhaupt nicht angebracht sei. Wenn es aber noch eines Beweises bedarf, hätte, daß lediglich der Christenbau der beiden Blätter zu ihrem schändlichen Verhältnis gegenüber den grausam niedergemordeten Missionaren aufgeschaut hat, so erdringt ihn folgende Tatsache. Vor mehreren Monaten ist, wie jenseitig gemeldet worden, ebenfalls im Neuguitane-Schulgebiet ein Händler Reimers auf der Insel Dutorr erschlagen worden. Gouverneur Dr. Dahl hat nun an Ort und Stelle eine eingehende Untersuchung angeordnet, über deren Ergebnis jetzt der amtliche Bericht vorliegt. Darin heißt es u. a.:

„Die Urtat des Mordes hat sich hier auch nicht völlig ermitteln lassen und nur h�lich steht es, daß die unglaublich Verblendung des Händlers und seine grenzenlose Unwürdigkeit die Hauptculpe an den Bödeckermeister Bärzschlager trug. Man sagt, weil nicht genug Kopra eingebrochen worden sei, wurde der Sohn des Königs des Insel vom Weizen verprügelt. Schön dies mag als eine äußerst beständige Urtat aufgegriffen werden, seine Gattin und die Gemüter heißtigt erregt haben. Aber nicht genug damit, ließ der dicke Mann, unter Weißerhölzern gegen die Schonung der heiligen Gräber öffnen, um sich in den Baustoff des mit den großen Taten bedeckten Bärzschlager zu legen. So hat er leicht den Bunder in das Bödecker geworfen und die nachfolgende Explosion herbeigeführt. Wer will sich wundern, wenn sich nun die in ihren heiligsten Gräbern gefundene Naturkinder zur Wehr setzen und nach landesüblicher Seite Vergeltung üben, indem sie den Feind bestrafen?“

Aus hier ist ähnlich festgestellt, daß ein weißer Händler die an ihm verdeckte Unterhaut sehr verschuldet hat. Möglicherweise das nicht ist die Missionärsleiter ein erwünschtes Objekt sein, um an ihm ihren wohlseiten Ertragung über habschliche Verhandlung, Regelung und Herausforderung der Eingeborenen aufzuladen? Aber nicht ein Wort hat bis jetzt eines dieser Blätter darüber verloren; hier scheint die „Entfluchtung“ zu ver-

Willkommensgruß
an Se. Eminenz unsern Hochwürdigsten Oberhirten
Leo Kardinal von Skrbensky
Fürsterzbischof von Prag.

Bunt färbt sich der Wald, und die wilden Reben
Prangen um den Fels schon in Purpurröte,
Wie ein Held sich schmückt vor dem letzten Kampfe —
fröhlich zum Tode.

Bange Ahnung schleicht in des Menschen Seele,
Wenn er sinnend schaut, wie zum Untergange
Nun der Schöpfung Pracht bei des Winters Nähren
Mählich sich anschickt.

Doch bald voller Freud' schlagen viele Herzen
Von dem Warthayaß, von des Schneebbergs Gipfel
Bis zum schönen Tal, das der Steine flutet
Munter durchauschen.

Der durch Gottes Huld uns zum Oberhirten
Ward bestimmt, wird bald unter uns verweilen
In der Grafschaft Glaz, seiner treuen Herde
Seagen zu spenden.

Stätten weiht er ein, wo zum Weltenheiland
Sendet sein Gebet jeder fromme Pilger,
Wo der Priester Worte des Herrn verkündet
Allen zum Heile.

Glocken schallen laut von der Kirche Türmen
Ihm zum Willkommensgruß. — Mag der Herbstwind brausen
Über Berg und Tal: — in der Gläser Herzen
Prangel der Frühling! ■ P.

U nser Hochwürdigster Herr Oberhirt, Se. Eminenz Kardinal und Fürsterzbischof Freiherr Leo von Erkensruh, trifft, wie wir bereits mitgeteilt, am 29. September, dem Feste des hl. Erzengels Michael, zum ersten Male in der Grafschaft Glatz, dem von seinem Metropolitanitate Prag entferntesten Teile seiner umfangreichen Erzdiözese, ein, um zwei neu erbaute Pfarrkirchen, die von Niedersteine und die von Grunwald, durch die feierliche oberhirtliche Weihe dem öffentlichen Gottesdienste zu erschließen. Se. Eminenz werden während ihres mehrtägigen Weisens in unserer — der Grafschaft Diözesanen — Mitte im Schlosse des Herrn Reichsgrafen von Magnis zu Ekersdorf Wohnung nehmen und von da nach einem kurzen Besuch bei unserem Hochw. Herrn Großdechanten wieder an den Metropolitanitatis Prag zurückreisen. So verlangt es die schon für längere Zeit im voraus getroffene Einstellung und Ordnung seiner oberhirtlichen Tätigkeit in der umfangreichen Erzdiözese.

Wenngleich also unser geliebter Oberhirt diesmal noch keine Visitations- und Firmungsreise durch die Grafschaft Glatz unter-

nimmt, und das Glück, ihn zu sehen, nur einem kleinen Teile
seiner Graßhauer Dözelanen beschieden sein wird, so freuen wir
Graßhauer Katholiken uns doch alle seines Besuches und rufen
ihm aus vollem, treu ergebenem Herzen ein ehrerbietiges

„Willkommen in der Grasshast Glaz!“

zu. Wissen wir ja doch, daß er uns, seine Grafschaften, mit der nämlichen Liebe umfaßt wie sein Vorgänger, der hochselige Kardinal Franz Graf Schönborn, der nach seiner wiederholten Versicherung bei uns so gern weiltte, daß er die Tage seiner Visitations- und Firmungsreisen im Glazier Ländchen als zu den schönsten seines Lebens gehörend bezeichnet hat. Ebenso wissen wir, daß der bischöfliche Segen, den unser geliebter Oberhirt während seiner kurzen Amtseinführung in der Grafschaft spenden wird, nicht nur den Gläubigen, die ihn die segnende Hand erheben sehen werden, gilt, sondern allen seinen Diözesanen der Grafschaft Glaz. Darum nochmals: „Willkommen in der Grafschaft Glaz!“ und

„Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn!“

Der russisch-japanische Krieg.

Wie wenig entscheidend der Sieg Dyamas über Kuro-patkin bei Lianjang gewesen geht daraus hervor, daß die Russen bei Mulden wiederum Poste gefasst haben, um dem ihnen harrt auf dem Fuße folgenden Feinde die Stirn zu bieten. Beide Heere stehen allem Anschein nach am Vorabende einer größeren Schlacht, die aber höchstwahrscheinlich wiederum keine entscheidende sein wird, es sei denn daß es diesmal Dyama gelingt durch Umgehung der russischen Stellung den russischen Oberbefehlsherrn den Rückzug abzuschneiden, wenn er dessen Streitmacht in der Front geworfen hat. Aber sollte nicht Europäisch aus dem Schlagel von Lianjang gelernt haben, auf was er bei seinem Sieg gefasst sein muß und danach seine Vorlehrungen getroffen haben? Anderseits wird Marschall Dyama die größten Anstrengungen machen eine Entscheidung herbeizuführen, solange er noch über eine Lebhaftigkeit verfügt, die immer fraglicher wird.

wird, je weiter sich die Entscheidung hinauszieht. Mükden ist von den Russen noch nicht geräumt.

auf der ganzen Front nicht vorging und irgend welche Berichte über Kämpfe nicht eingegangen sind. Diese letztere Meldung steht nun zu einer Privatmeldung des B. L. aus Tokio vom Freitag in Widerspruch, wonach Marschall Okuma die allgemeine Offensive in breiter Front wieder aufgenommen hat und die Kosten Rennentkampfs, Samsonoffs und Michenkows, obgleich diese durch Decimations von Infanterie und Artillerie verstärkt sind, vor sich her auf Meldungen zurücktreibt. Südlich des Guanho sind nur noch schwächer Kräfte der Russen. Die japanische Kavallerie greift bereitlich um beide russische Flügel herum und streift mit Patrouillen

Aus Petersburg erhält dasselbe Blatt am 24. Sep-

Nach den hier vorliegenden Nachrichten scheinen die Japaner im Vorraus gegen den Hundobohrschnitt Wutben-Fußburg vorgezogen zu haben, daß eins westlauschen die Umflügelung der russischen Ausstellung bei Wutben-Fußburg sich immer deutlicher ausprägt. Beim umstehen russischen Latten Siegeln berücksichtigen will. Unter diesen Verhältnissen erscheint die englische Nachricht über eine bevorstehende Schlacht bei Wutben sehr wenig glaubhaft. Rurupatin kann nur gegen weit günstigeren Bedingungen der Feind kriegen. Daher an dem an die Russen in der Tschernopole¹ haben sich Verhältnisse, die bestreitigung außerordentlich günstig sind; falls russische Streitkräfte sind schon bei Tschernopole versammelt. Es wird daher bei Wutben nur Kampf an den Artilleriegarben der russischen Nachhut kommen.

Pariser Blätter lassen sich aus Mukden berichten, daß das Corps des Generals Meyendorff und das 6. sibirische, welche frische, gut ausgerüstete Truppen besitzen, so aufgestellt werden, daß sie vermutlich den ersten Angriff der Japaner am Hunsfuße auszuballen haben werden, während die bei Liaofang deziprierten Regimenter in Reserve bleiben. Die Hügelkette südlich von Mukden ist mit Stacheldraht und Wolfssgruben in Verteidigungszustand gesetzt worden. Dort werde General Bilderdingen den für zunächst zu erwartenden japanischen Ansturm abzuschlagen versuchen. Von dem Gelingen oder Mißlingen dieser ersten Verteidigungslinie hängt es ab, ob Europa in eine entzündende Schlacht ammimt oder sich nach Tiebing zurückzieht.

Auf dem Kriegsschauplatze in der Mandchurie sind Kälte und Regenwetter eingetreten, die japanischen Truppen, welche keine Pelze haben, sollen einer englischen Meldung aufsöge sehr unter der Witterung leiden. Ihre Verluste vom 25. August bis 4. September seien amtlich auf 21000 Mann angegeben. Ob die Russen bereits alle für den Winter ausgestattet sind, wird nicht gesagt, dürfte aber wohl zu bezweifeln sein.

Port Arthur hält sich noch. Aber die Lage der tapferen russischen Garnison wird immer bedrängter und furchtbarer. Soll doch zu allen Leidern in der letzten Zeit

haus, ein Armenhaus für alle Frauen und Männer, zwei Waisenhaus, das Johannerhöft, ebenfalls für arme Leute, ferner eine Suppenanstalt für arme Kinder, durch die im verflossenen Winter 1500 Kinder geholfen wurden, ein Krankenhaus, endlich sind noch eine Knagel Vereine vorhanden, welche Armen und Kranken stets hilfreiche Hand leisten. Welche vorste Stadt hat das? Was nun das von Herrn Heinrich Wagner gerichtige fehlen von öffentlichen Bedürfnisanstalten betrifft, so ist sich derselbe ebenfalls, denn es giebt deren hier vier, und zwar: 1. Solligplatz beim Stadtbahnhofe, 2. Zwingerplatz, eine Minus vom Zoll, 3. August-Böhmisches und Schwedeldorfplatz (Promenadenplatz), 4. Minervapromenade. Dies entsprechen allen Anforderungen.

H. G.

Wetterbericht vom 25. September.

Ein Depressionsgebiet erstreckte sich heute von der Biskayajensee bis zu den Alpen, auch über den britischen Inseln ist das Barometer stark gefallen und es scheint eine neue Störung vom Ozean sich zu nähern. Das Hochdruckgebiet lagert heute über dem Innen Russlands. In Deutschland herrscht vorübergehend, meist etwas wärmeres Wetter, vielleicht ein Regen gejährt. Weitere Regensäle dürften zu erwarten sein.

Borankündigung des mutmaßlichen Wetters für die nächsten 3 Tage.

Dienstag, 27. September: Zeitweise heiteres, vielfach wölkiges bis trüb, mildes Wetter mit Regen.

Wettkampf, 28. September: Beschleunigt bewölkt, zeitweise heiteres, etwas kühleres Wetter mit Regenkrauter.

Donnerstag, 29. September: Teils heiteres, teils wölkiges, nachts sehr kühles, bei Tage ziemlich mildes Wetter mit etwas Regen.

Nach Gottes unerhörlichem Ratschluß verschied heute nachmittag 2½ Uhr Land und Göttergebet, nach langen Löwern, mit großer Geduld ertragenden Leidern, wiederholte verlesen mit den heil. Siebteakramen, mein inniggeliebter Sohn, unter herzensguter kreisförmiger Beter, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Holzfächer u. Gaußbodenfeger

Josef Brauner,

im Alter von 49 Jahren 7 Monaten. Dies zeigen im kleinen Schmerz mit der Bitte, seines im Gebet zu gedenken, an Neuheide, den 24. September 1904.

Die tiefstrauernde Gattin nebst Kindern und Anerwanden.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 28. September er., vormittags 9 Uhr, auf dem Friedhofe zu Oberschöwesdorf statt.

Nach Gottes unerhörlichem Ratschluß verschied heute nachmittag 5 Uhr, nach langen schweren Leidern, unsere inniggeliebte Schwester, Schwiegerin und Tante, die verwitwete Frau Käsefabrikant

Emma Ludwig,

geb. Gütig,

im Alter von 49 Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, die betrübt an Kleistlingwalde, den 21. September 1904.

Die tiefstrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die große Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei dem Begräbnis meines vielgeliebten Bräutigams, des Bureau-Assistenten

Herrn Heinrich Dinter

in Ekersdorf, lagt allen ein herzlichst Gott vergelt.

Berlin, den 25. September 1904.

Fanny Markus.

Danksagung.

Für die liebvolle Teilnahme bei der Erkrankung, sowie für die so zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung unseres guten Vaters, Groß- u. Schwiegervaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Paten,

des Baueranträgers

August Klinke,

sagen wir allen ein herzliches Besuch Gott!

Altwillmsdorf, den 24. September 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nuzholz-Verkauf vor dem Einschlag.

Im Brüderjahr 1904/05 sollen von den zum Einschlag kommenden Nadelholzstämme und -Möhlen

im Forstrevier Nitz	500 fm
" " Neundorf	1500 "
" " Thandorf	700 "
" " Dreihöfe	800 "
" " Mittelwalde	1500 "
zusammen	5000 fm

in Stücke und Tanne, mit wenig Rister und Lärche, im Wege des schriftlichen Angebotes verkauft werden.

Der Einschlag der Nuzholz soll möglichst je nach Wunsch der bestehenden Käufer im Winter oder Frühjahr 1904/05 spätestens aber so geleistet werden, daß die Übernahme und Zahlung bis Ende Juli 1905 möglich, beim vollendet ist.

Angebote pro Hektometer jeder Art wünschen wir die einzelnen Reviere oder für das ganze bis 15. Oktober d. J. bei dem Graf von Althannschen Forstamt in Mittelwalde i. Schles. eingereicht werden.

Die Telle sind: a) für Stämme:

I. Klasse	bis 0,50 fm	Imit.	bis 20 cm	Wittensteine
II. "	von 0,51-1,00 "		21-25 "	
III. "	1,01-1,50 "		26-30 "	
IV. "	1,51-2,00 "		31-35 "	
V. "	über 2,00 "		über 35 "	

Mittelwalde, 24. September 1904.

Sammlung und Vertrag des Brüderjahr-Nuzholz (Rev. m. 2. S.) in Glas. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Rieck, für den Druck: Josef W. Horner, beide in Glas.

Das Nuzholz wird möglichst spätestens bis Ende Juli 1905 abgeliefert.

Die Telle sind: a) für Stämme:

I. Klasse

II. Klasse

III. Klasse

IV. Klasse

V. Klasse

VI. Klasse

VII. Klasse

VIII. Klasse

Brunzel, 23. September. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im beschäftigten Tannenwald. Dort wollte der Töpfer L. Tappert eine Treppe aussteigen. Er trat sehr und stürzte ab, wobei er sich das Genick brach. Der Tod trat sehr unverdächtig sofort ein. Der 42-jährige, zufriedne Mann hinterließ eine zufriedne Familie. (Schl. Bspg.)

Leobschütz, 22. September. Gestern morgen trafen von Rastin kommend, der Inspekteur der 2. Armeespann, Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, nachmittag in der 4. Stunde dessen hohe Majestät, Frau Erbprinzessin Charlotte, ebenfalls von Rastin kommend, per Automobil in unserer Stadt ein. Die Herrschaften nahmen beim Kommandeur des diesigen Infanterieregiments, Herrn Oberst Ulman, Quartier und gebeten den Leobschütz bis zum 23. September zu verweilen. Morgen nachmittag erfolgt der "Geb. Böllsitz", aufolge, die Abreise der hohen Herrschaften nach Jauerndorf-Johannenberg zum Besuch Sr. Eminens des Herrn Kardinals Dr. Ropp. (Schl. Bspg.)

Bismarckhütte, 23. September. Mittwoch nachmittag wurde der abbrühende, mehrmals vorbeschriebene Schmelzofen Bialas in dem Böhrbühnen Schmelzofen verheizt, da er sich in beiwurzeltem Zustand röhnte, der Brandstifter darin in letzter Zeit in Schlosswach vorgekommenen Brände zu sein. Bialas wurde dem Amtsträger zu Königsberg als Untersuchungsfestgänger ausgesetzt. Der Befehl wurde bereits seinerzeit bezüglich dieser Brandstiftungen stark verhängt. (Schl. Bspg.)

Aus Nachbargebieten.

Justizvorsitz, 21. September. Die Städteordnungsverfassung nahm heute mit sieben gegen acht Stimmen (leichter sieben polnische und eine jüdische) die Namensänderung der Stadt aus Inowroclaw in höhenstaat an. (Schl. Bspg.)

Vermischtes.

— Die erste Wohnung des französischen Paars soll, wie schon früher verlautet hatte, das Stadthotel in Borsigau sein. Doch nach dem Aufstieg liegenden Flügel wird in großer Eile in Stand gebracht. Schon Mitte Januar, so heißt es jetzt, soll die Hochzeit des französischen Flügel stattfinden. Das junge Paar wird die selben Räume bewohnen, die der Kaiser mit seiner jungen Gattin einst als Prinz Wilhelm bewohnt hat. Es sind dies die im ersten Stock gelegenen, neun Fensterfront einnehmenden Zimmer zwischen der Engertreppe und Schlossrampe. Die Zimmer im ersten Stockwerk des Schlosses nach der Humboldtstraße zu werden zu Kaufverhandlungen eingetragen. Die Zimmer, welche einst Friedrich der Große bewohnt, bleiben unberührt. Der im Lustgarten im Bau begriffene Nachbau erfordert eine detaillierte Vergleichung, doch er 40 Jahre aufnehmen kann.

— **Das Paar Dr. Moulin-Eckart** als "Abholzsticker". Eine wunderliche Geschichte erzählt die "Augsl. Postzeitung" von dem französischen Paar Dr. Moulin-Eckart, einem der lautesten Räuber im königlichen Streit und Rathausräuber erster Güte, außerdem Geschäftspräfessor an der Münchener Technischen Hochschule. Sein Buch "Deutschland und Rom" wird in dem genannten Blatte einer sehr eingehenden Kritik unterworfen. In einer Reihe von Spalten

ist der Kritiker in einer Menge wörtlicher Anführungen den Beweis anzugeben, daß das Buch eine Menge "wördlicher Anführungen" an hauptsächlich geschichtliche Deutschlands aufweist. Das Moulin habe massenhaft ganze Sätze abgeschrieben. "Ich habe," heißt es, "für 90 Seiten 138 wörtliche Anführungen zwischen beiden bei mir ganz einziger Schrift notiert." Ja man sehe, wenn man beide Werke nebeneinander lese, daß Dr. Moulin "nicht bloß in einzelnen Redewendungen, sondern in der ganzen Anlage des ersten Teiles seines Werkes von Haub abhängig ist." Herr Dr. Moulin kann unmöglich daran vorbei, sich über den Fall zu äußern. Kann er die schweren Anklage nicht aufklären, so ist die Defensibilität mit dem Gekreiselt. (Schl. Bspg.)

— **Das Automobil**! Mit dem "Gesetz" am Nachmittag zum 23. September ist der "Gesetz" auf die Höhe von Niederhassau in einem mit fünf Personen besetzten Automobil bei einer Wegbegleitung umgestellt. Die Passagiere wurden herausgeschleudert, das Fahrzeug zerstört. Die Kaufleute Kratz und Gerber aus Gützkau waren sofort tot, der Sohn des ersten, Realschulabsolventen Kratz, Bahnhofswirt Klaus Bahnhoftschubert, wurde aus Witau, mehr oder weniger schwer verletzt.

— **Ein namenswürdiger Vater**. Der Zigarettenarbeiter Friedrich Lachmeyer in Berlin, Strelitzerstraße, dessen Frau im Krankenhaus liegt, verfügte an seiner 14 Jahre alten Tochter ein unumstößliches Verbot, zu degenen, das Mädchen entlohn jedoch zu Verwandten, die der Polizei Angelegenheiten machen. Der Unhold wurde festgenommen und in Untersuchungshaft nach Moabit gebracht.

— **Mit Bspg** vergnügte sich am Mittwoch in Berlin die 61-jährige Ehefrau des Fächerherrn Schrödter der Trebbiner Straße aus Grammäder, doch daß ihr 23-jähriger Sohn, der im dritten Jahr bei der Marine gedient, am 8. April in Riel erschossen hatte.

— **Großlobau** wird gegenwärtig in Russland auf den Markt gebracht und dürfte bald auch im Auslande auftauchen. Lieferanten dieser neuen Rarität sind hauptsächlich die Fischer von Sarapow. Sie selbst erzählen, wie sie auf den Gedanken gekommen sind, Trockenfisch als Rarität zu verkaufen. Vor den Toren von Sarapow wurde vor einiger Zeit eine französische Fabrik errichtet, die dort beschäftigten Italiener und Franzosen erwarteten, wie die meisten ihrer Landsleute auch große Verdienste von Großlobau und erzeugten die Fischer, ihnen große, grüne Fische zu liefern. Die russischen Fischer, die bis dahin von der kalifornischen Ausnützung des Trockenfisches noch nie etwas gehört hatten, entdeckten nun auf einmal, daß man auch den schwarzen, großförmigen Fischen der grünen Fische gut verwenden könnte; er soll sich im Ausland und im Geschäft von dem leuerlichen Stör- und Beilagen-Hausen Karls nicht unterscheiden. Das Großlobauvermögen soll in Sarapow bereits heute in voller Blüte stehen; der Kaviar wird jetzt verhandelt und genau so hoch bewertet wie anderer Kaviar.

— **Die Bevölkerung der Erde** um die Jahrhundertwende betrug nach Mr. Swan (Bartmanns Weltgeschichte, Erstausgabe 1904, 1904) 1503809000 Seelen, die 144110600 Quadratkilometer bewohnen, so daß rund 10 Menschen auf 1 Quadratkilometer kommen. Erstaunlich ist die Dichte in den verschiedensten Teilen sehr von einander abweichen. Europa steht mit 40 Bewohnern auf den Quadratkilometer an der Spitze, es folgen Asien mit 18, Afrika und Nordamerika mit 6; Südamerika steht mit 2 auf, Australien und Polynesien

0,7 und auf den 1287300 Quadratkilometern der Polarländer nimmt man nur 10000 Menschen an. Im einzelnen tritt Europa auf 828600 Quadratkilometern 892364000 Einwohner, Wien auf 44179400 Quadratkilometern 819556000; Mailand soll bei 2982000 Quadratkilometern von 140700000 Menschen, Nordamerika bei 10517400 Quadratkilometern von 105174000 bewohnt sein; Südamerika steht auf 1744000 Quadratkilometern nur 8483000 Einwohner, während auf Australien und Polynesien mit 8951800 Quadratkilometern 6483000 entfallen.

Heiteres.

Ein "praktischer" Arzt. Der Doktor Meier erhält ohne vorangegangene Bestellung von einem Zigarrenhaus eines Tages einen Bogen Algaran laut beigeklebter Rechnung zum Gesamtpreise von 15 Mark zugeschickt, mit der Bemerkung, daß dies ganz vorzüglich sei. Eine Probe bestätigt dies. Hierauf geht von dem Doktor an die Firma folgendes Schreiben ab: "Ich erwege von Ihnen 15 Mark unterstellt Algaran zum Preise von 15 Mark. Als Gegenleistung überleide ich Ihnen beispielsweise fünf Käpsele à 5 Mark = 15 Mark. Sie sind zwar ebenfalls nicht bestellt, aber auch sehr gut."

Hochachtungsvoll

„Nebenwegen“. In einer Gesellschaft unterhielt man sich über die schönen Eigenschaften der Menschen. Endlich erklärte ein Herr, das Geschlecht sei eine ganz gemüte Seite im menschlichen Charakter, wobei ihm alle erfreut zuhören. Die übliche Nachdenkspause tritt ein. „Wohr hat man eine junge Frau zu ihrem Gatten sagen „... Nebenwegen, Männer, wir sind doch recht lange nicht bei Eute Eulalia gewesen.“

Wir fabrizieren anerkannt nur reelle dauerhafte Qualitäten in

Leinen, Halbleinen, Tischwäsche, Züchen, Handtücher, Wischtücher etc. und fertigen daraus jede Art **Wäschestücke**.

Bräute kaufen daher sehr gut und vorzüglich ihre Wäscheausstattungen bei uns direkt.

Schlesische Handweber-Gesellschaft
Hempel & Co., Versandhaus,
Mittelwalde, Ring 35/36,
Glatz, Schwedeldorfserstrasse 5.
Das Glatzer Geschäft ist Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Anständiges
ebliches
Mädchen
von ca. 16-19 Jahren zu häuslicher Arbeit bei Familienunterhalt
1. Oktober gelucht. Offeren unter
F. P. 1079 an die Exp. d. Bspg.

Gesucht zum 1. Ott. frisch. gesund.
Kindermädchen,
auch etwas Hausarbeit. 4 Th. pro
Wochentag und Kleidung.
Emmahof, Langenau.

Kräftige Mädchen werden für dauernde, gut bezahlte Arbeit gesucht
in der **Porzellanfabrik**

C. Tielsch & Co.,
Altwasser i. Schl.
Ordnungliches Mädchen wird da
billige und gute Unterhalt in unserm
Mädchenheim gewünscht.
Heute i. alleinstehende j. Dame.
Heute 20000 M. mit geb.
wied. Mr. B. Brux, Berlin B. 42.

Eine schöne Wohnung 5 Zim., Küche, Mädchen, reichl. Bei-
gelebt, en. Gartend., voll neuwert.,
ist bald ob. füller zu vermieten.
Glatz, Gartenseite 17.

8 Rosenkränze sind im Niederaltmühlendorf auf
dem Wege zwischen Kusel und
Hatscher liegen gelassen worden.
Der Finder wird gebeten, dieselben
in der Regel des "Gebürgsboten"
abzugeben oder bei der diesbezüglichen
Mairie zu erläutern.

Die von dem Frau. Maria
Ritscher, Neumühren, vertriebenen
unwahren Neden nehm ich
nach schiedsamtlichem Vergleich
zurück und warne vor Weiterver-
breitung.
Wilhelmsdorf, September 1904.
Anna Naschowitz.

Abbitte. Die dem Dienstmeister Eduard
Hoffmann angelebte Beleidigung und
faulige Beschuldigung erläutere
sich für unwahr und warne vor
Weiterverbreitung.
Nieder-Brandendorf.
Helene Espanner.

800 Mark sind zu Niederaltmühlendorf auf
dem Wege zwischen Kusel und
Hatscher liegen gelassen worden.
Der Finder wird gebeten, dieselben
in der Regel des "Gebürgsboten"
abzugeben oder bei der diesbezüglichen
Mairie zu erläutern.

800 Mark sind zu Niederaltmühlendorf auf
dem Wege zwischen Kusel und
Hatscher liegen gelassen worden.
Der Finder wird gebeten, dieselben
in der Regel des "Gebürgsboten"
abzugeben oder bei der diesbezüglichen
Mairie zu erläutern.

800 Mark sind zu Niederaltmühlendorf auf
dem Wege zwischen Kusel und
Hatscher liegen gelassen worden.
Der Finder wird gebeten, dieselben
in der Regel des "Gebürgsboten"
abzugeben oder bei der diesbezüglichen
Mairie zu erläutern.

800 Mark sind zu Niederaltmühlendorf auf
dem Wege zwischen Kusel und
Hatscher liegen gelassen worden.
Der Finder wird gebeten, dieselben
in der Regel des "Gebürgsboten"
abzugeben oder bei der diesbezüglichen
Mairie zu erläutern.

800 Mark sind zu Niederaltmühlendorf auf
dem Wege zwischen Kusel und
Hatscher liegen gelassen worden.
Der Finder wird gebeten, dieselben
in der Regel des "Gebürgsboten"
abzugeben oder bei der diesbezüglichen
Mairie zu erläutern.

800 Mark sind zu Niederaltmühlendorf auf
dem Wege zwischen Kusel und
Hatscher liegen gelassen worden.
Der Finder wird gebeten, dieselben
in der Regel des "Gebürgsboten"
abzugeben oder bei der diesbezüglichen
Mairie zu erläutern.

800 Mark sind zu Niederaltmühlendorf auf
dem Wege zwischen Kusel und
Hatscher liegen gelassen worden.
Der Finder wird gebeten, dieselben
in der Regel des "Gebürgsboten"
abzugeben oder bei der diesbezüglichen
Mairie zu erläutern.

800 Mark sind zu Niederaltmühlendorf auf
dem Wege zwischen Kusel und
Hatscher liegen gelassen worden.
Der Finder wird gebeten, dieselben
in der Regel des "Gebürgsboten"
abzugeben oder bei der diesbezüglichen
Mairie zu erläutern.

Gesucht Herr oder Dame

als stillen Teilhaber mit 5-8000 M. disponiblem Gelde zwecks Erweiterung rentablen landwirtschaftlichen Geschäfts in unmittelbarer Nähe Breslau. Tägliche Teilhaberschaft auch nicht ausgeschlossen. Bedingungen und Gewinn äußerst gut. Off. befördert die Exp. d. Bspg. unter Z. Z. 1000.

Arbeiter-Annahme

für kommende Campagne findet Sonntag, den 25. September er., vormittags 11 Uhr, auf dem Fabrikhof statt.

Freih. v. Müchhausen i. Zuckerslederei Nieder-Schwedeldorf.

Bursche oder Mädchen

oder ältere Frau bei gutem Lohn und freier Station gefügt für Kaninchen- und Geißelzucht-Anstalt

Al. Gaudan bei Breslau.

Stellung ist gut u. dauernd. Leute, welche mit Geißelzucht
befaßt sind, werden bevorzugt. Antritt kann bald erfolgen.

Agent ges. z. Bresl. u. Cigar.
Bereit, ev. M. 250,- mon. u. mehr. H. Jurgens & Co., Hamburg.

Drei sucht bald auf dauernde Arbeit bei gutem Lohn.

Schneidergesellen sucht bald auf dauernde Arbeit bei gutem Lohn.

J. Soukup, Petersdorf im Riesengebirge.

solche Schneidergeselle kann bald eintraten bei dauernder Beschäftigung. P. Herrig, Auszubildender.

1 katolisch, anst. Schuhmachergesell, guten Arbeiter, sucht bei gutem Lohn und Geißelzucht-Anstalt.

Ein nichtiger Schuhmachergeselle, welcher dauernd Arbeit sucht, melde sich bei Gottschlich, Ob. Langenau.

Dom. Kieslingswalde, Kreis Habelschwerdt, sucht für Neujahr 1905.

einen Untermauern zu 50 Stück Jungvieh und einen verh. Knecht.

Ein nichtiger Schuhmachergeselle kann bald eintraten bei J. Bartisch, Hausdorf, Kreis Neumark.

Einen Schmiedegesellen, gut im Pflanzschlag, sucht für dauernd Jos. Nentwig, Schmiedemeister in Gräfenort.

Ein Sattlergeselle kann sich zum sofortigen Antritt melden bei A. Adler, Neumark.

Ein Biehwärter, ev. auch verheiratet, kann sich noch mehr ausbilden. Stellung in einer besseren ländlichen Familie mit möglichst Entfernung von mitglied. Familienunterhalt.

Freiheitlicher Melling.

Suche zum 1. Oktober einen

fräsigsten Mollern-Lehrling.

bei 24jähriger Lehrzeit u. hoh. Lohn.

G. Wabner, Mollerset Altwalterndorf.

Junge Mädchen bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Papierfabrik Mühlendorf bei Glatz.

6039 Gewinne

Berliner Loose à 1. Mark
Porto und Liste 20 Pf.
15. Lotterie d. Techn. Kommission f. Brabrennen, Zieh. 4. u. 5. Novbr.
Gewinne:
Mark 10000, 6000, 5000,
4000, 2 mal 3000, 6 mal 1500 wert.
2 mal der Lotterie, u. Cigarrengeschäften u. dem Generaldirektor
Lud. Müller & Co., Berlin, Breitestr. 5.
Kauf u. Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen etc.
Telegramm-Adresse: Glücksmüller.

Dachpappen

hervorragend in Qualität und
viel im Preise lieiert.
Josef Lindner, Glatz.

Zur Anfertigung von
Militär-Reklamationen,
Bewaffnungen, Einsprüchen u.
Beschwerden in Steiermark u. f. w.
empfiehlt sich
August Amsel, Neurode.

Offizielle meistern werden Kunden-
schaft beliebt.

Oberschlesische
Steinkohlen
zu billigen Preisen. Ab Bahnstation
Boggen, ab Cr. 88 Pf., ab Zschor.,
nach Abnahmestelle B. 90 Pf.
Bei Entnahmestelle von 10 Pf. der
Cr. 93 Pf. setzt ins Haus.
Achtung! Voll.

August Hundt,
Rohstengeldeß, Anwenderdorf an der Biele.

Eine neue
Schrotmühle
und ein neuer eiserner
Schälpflug
zu verkaufen oder aus Rindhaut zu
verkaufen. Offert. u. Schrot-
mühle" an Franks Buchdruck, Habelschwerdt.

30 Tage zur Probe
verleiende
Rasiermesser

aus dünfer Stahl engl. Silberfass
(eigene Fabrik) fertig zum Gebrauch
abgezogen und für jeden Bart passend
5 Jahre Garantie

Rackers i. Schles.
Franz Wittwer.

Roggenflegel, -Pfeifstroh,
Siede,
offiziell billigst
J. Priwin, Posen.

Eiche, Erle, Buche,
Nüsse u. Ahazie in Rundholz
lauzen

Scholz & Perach, Breslau II,
Neudorfstr. 38.

Emil Jansen, (Göttingen)
Stahlwarenfabrik u. Verkaufsstelle.
Für Wiederbeschaffung hoher Rabatt.

Heimann & Co., Oppeln.
Seit 1878 im Patentnachse tätig.

Gerichtliches.

2. Platz, 21. September. Strafkammer. Vorleser: Herr Landgerichtsrat Kalau vom Hofe. Vertreter der Anklage: Herr Staatsanwalt Frauendorf. Am 10. Juli nahm der unbestrafte, hier in Untersuchungshaft befindliche katholische Josef Franke aus Gaberzdorf, geboren am 30. August 1884 zu Altenau, an einer Tanzmusik im Böhmerischen Gasthaus in Altmühlbach teil. Er tanzte wiederholts mit einer Magd M. aus Altbachdorf, welche damals mit einem Stellvertreter aus Pößnitz einen Vertrag hatte. Er ging mit der M. auch nach Hause. Unterwegs wurde ihm dies von dem Arbeiter Friedrich Heinz und dem Feldgärtner Anton Bügls als unerhörig vorgehalten. Das führte zu Täuschungen, in deren Verlaufe Franke sein Meister gug und damit dem Heinz einen Stich in den Rücken verlebte und dem Bügls eine Verlehung am Beine beibrachte. Der Angeklagte behauptet, daß er am genannten Tage von Bügls und Heinz auf dem Dorfweg lästig angegriffen worden sei und daß er sich gegenüber diesen in der Notwehr befand. Die Beweisaufnahme ergab, daß Franke absolut keinen Grund hätte, sofort mit seinem Meister gegen Bügls und Heinz vorzugehen. Als Sachverständiger fungierte Herr privat Dr. Riedel aus Neustadt. Dieser befand, daß die Verlehung des Heinz als eine lebensgefährliche zu bezeichnen geweist. Beide Verlehrten waren am 4. Wochen arbeitsunfähig. Der Gerichtshof erkennt gegen den Angeklagten auf eine exemplarische Strafe: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. — Wegen Verlehung der Wehrpflicht werden zu je 160 M. Geldstrafe, event. 32 Tagen Gefängnis verurteilt die Wehrpflichtigen: Hermann Fuchs aus Pößnitz, Bernhard Drechsler aus Eichau, Wilhelm Wagner aus Höringhausen, Josef Peter aus Altmühlbach, Alfred Hartmann aus Eichau, Albert Möhren aus Süßenberg, Max Schick aus Frankenbergen, Heinrich Ertel aus Grunau, Heinrich Krause aus Schönau, Heinrich Herzog aus Schönau. Die bereits angeordnete Beweisaufnahme des Befreiungsschreiber des Angeklagten in Höhe von 500 Mark wird aufrechterhalten. — Am 5. August er. holt sich der Schmiedemeister Hermann Bügls aus Wartha vor dem Schöffengericht Frankenstein wegen Körperverletzung des Drechslermeisters Josef Schimmler in Süßenberg bei Altmühlbach zu verantworten, wurde aber von dieser Anklage freigesprochen. Schimmler hatte sich nun als Nebenkläger angekündigt und gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Dieses wird verworfen. — Die Verhandlung gegen die Schuhmacher Richard Joch und Hermann Wagner aus Glas wegen Diebstahl erfordert Verlegung. Eine lästige Tötung wird der vorwitzigen Auszugsleiter Marianne Röder, geb. Herzog, aus Wünschendorf, geboren am 29. Januar 1882 zu Scheibau, zu Last gelegt. Das Angeklagte legte am 21. Juni d. J. der 72-jährigen Frau Agnes Ringel in Süßenberg (Böhmen) Schröpflöse. Wenige Tage darauf starb der Ringel. Die Anklage nimmt nun an, daß der Röder entweder die Schröpflöse oder den sogenannten Schnappes nicht geziert hatte, als sie die Ringel schröhnte, daß also nach dem Schröpfnen infolge des ehem erprobten Umstandes Blutvergiftung eintrat, an welcher die Ringel gestorben ist. Die Angeklagte betreibt das entstiegen und führt an: „Ich habe die verstorbene Frau Ringel vor dem 21. Juni d. J. geschöpft, einmal hin und her, so lange auf Veranlassung des Arztes an der Ringel gebräunt und habe diese Schröpflöse gelegt. Am 21. Juni habe ich ein Gleiches getan, wovor aber die Schröpflöse und den Jungen, Schnapper gelöst gereinigt, so daß auf keinen Fall angenommen werden kann, daß durch meine Schuld eine Blutvergiftung herbeigeführt worden ist. Ich habe allerdings die vom Schnapper gelösten kleinen Hautverletzungen nicht verbunden. Das ist aber auch nicht notwendig, denn ich sehe

keine Röte, die derartige Vorbeugungsmaßregeln trifft. Ich habe das Schröpfnen von meinen Schwägerinnen gelernt und daselbst 48 Jahre hindurch ausgeführt. Die Beweisaufnahme ergab: Nachdem die Ringel am 21. Juni von der Angeklagten geschöpft worden war, hat erstens wegen ihres Leidens noch eine inzwischen ebenfalls verhördene Frau zu Rate gezogen und von dieser Pulver und Salbe erhalten. Sie hat mit den Salben die linke Hand „geschöpft“ und welche sie ein „Reiben“ verfügte. An einer brandigen Entzündung dieser Hand und des Arms (Blutvergiftung) sei sie gefordert. Die Angeklagte hatte den Ringel u. a. auch auf diesen Arm Schröpflöse gelegt. Mit Sicherheit ist nicht festzustellen gewesen, auf welche Weise und durch welchen Umstand die Infektion erfolgte. Als Sachverständiger fungierten die Herren Dozent Dr. König-Wraun und Dr. Nachigall aus Wünschendorf. Der Vertreter der Anklage beantragt Freispruch. Auf diese erkennt auch die Strafkammer. — Die Anklagebank muß heute wieder einmal betreten der städtisch vorbereitete am 2. August 1870 in Marienberg geborene Steinbändnermeister Karl Südmann aus Reichstein, welcher seit dem 18. Juni er. im hiesigen Gefangenengesetz eine Freiheitsstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt. Am 1. August d. J. erkennt der Angeklagte im Böhmerischen Gefangenhaus in Galleau bei Czernowitz und spielt hier zunächst die Rolle eines freudigen Gefangenen. Ein nüchternes Tage, als seine Monstren also waren, schwankte er dem Brauerei vor, er sei in der Städteleben Südmann erstaunt, kommt wieder von einem Pulvertransport zurück u. s. w. u. s. w. Schließlich gab er dem Gefangen zu verstehen, daß er seinen Gold habe, daß er die Geduld und Geduld und obenraus noch 1 Mark geliehen haben wollte. Die Schwindelhafte Angaben des Südmann, der am Ende jeden Arbeitstag eine rodelstigen Gottes willsäuge und einen Blennig zurücklässt. Der Angeklagte erhält noch 1 Monat Gefängnis aufhängt.

Literatur, Kunst und Kultur.

Katholisch.

Für Mütter! Zu den heiligsten, aber auch den schwierigsten Pflichten der christlichen Mutter zählt wohl die, in den Händen von Gott anvertrauten kindlichen Seelen schon in ihres Zeits religiöse Gefühle zu erwecken, sie ihren Schöpfern lieben Lernen und ihnen beizubringen, daß auch ihnen bereits religiöse Verpflichtungen obliegen. Nicht herliche Belehrungen dieser Art hat jemalszeitig die berühmte Schrift der Hl. Augustinus für ihre Kinder niedergeschrieben und als Kindergebüsch für öffentliche und private Werke nunmehr unter dem Titel „Das Buch der christlichen Müttheit, religiöse Belehrungen einer Mutter für ihre Kinder“ im Verlage von Anton Pustet in Regensburg in deutscher Sprache erschienen ist. Da in diesem Buchlein enthalte sind, was in diesem Zeitalter noch nirgends zu finden ist, für einen echt militärischen, heiterglößen Geist und sind wohl der Mutter aus der Seele geliebte, weshalb wir es dazu zum Eigentum und für ihre kleinen (bis zum Alter des Erstcommunions) Kindern empfehlen. Es ist zu den Preisen von 1, 1,75 und 2,30 M. durch jede Buchhandlung zu bezahlen.

Die katholische Monatszeitschrift „Die heilige Familie“ (Herausgegeben von Bischöflichem Clement Schlecht in Ingolstadt, Verlag der Heiligen Familie in Freising) bringt in ihrem neuesten Septemberheft: Der Tod Mariens mit Bild. Aus dem Leben des hl. Ludwigs Kindesundam. Der Mensch als Erfinder. Das Antoniusarier. Die Hölle. Von Büchertisch. Wir empfehlen die hll. Monatszeitschrift (Postabonnement pro Jahr 1,20 M., in den Buchhandlungen und bei den Zeitungsvorläufern Einzelheit à 10 Pfg.) des gebürgten Fr.

Kalenderhaut.

Der gewöhnliche Schläger. Kalender für 1905. Begründet von Max Heinsel. Preis 50 Pfg. Verlag von L. Hege (Oskar Günsel) in Schweidnitz.

Vorzeitliche Beiträge eisiger Autoren bringt in diesem Jahre wieder der „Sennitische“, der unter der Leitung Philos vom Walde prächtig weitergedehnt. Ein allerliebstes Kinderbildchen nach einem Raulbachschen Gemälde als Titelbild, sowie eine große Anzahl Zeichnungen bilden einen schönen Schnitt der Kinder. Nach dem Leben gezeichnet und von hoher sitlicher Tendenz ist „Gespenster“ oderberlebliche Erzählung „Unter dem Dach“. „Ein Verbrecher“ ist der Titel einer Kindergeschichte von Marie Klein, welche von dem großen Erzählerkönig der begabten Schriftstellerin zeugt. Originell im Ausdruck und fröhlich im Humor ist Robert Sabels „Zigeunerjod“ und August Richters „Weberlitz“. Einseitige Seiten sind Margot von Renz in der Erzählung „Baron“ der Südostsee ja gesagt hat“ an. In humorvoller Weise plaudert Hermann Bauch über „Schäfliche Spezialisierung“. Auch Paul Keller, der bekannte Verfasser des „Walminter“ und der „Heimat“ ist mit einem hübschen Märchen „Der Bauer mit dem halben Kopfe“ vertreten. Ein interessantes Städtebild von Schönwitz, welches einen trefflichen Überblick über die Entwicklung der Stadt gewährt, hat Professor Dr. Worthmann entworfen. Die Sagenalles im Riesengebirge würdigte Philo von Walde in einer jesselfreudigen Abbildung. Noch eine große Anzahl schieflicher Schriftsteller und Dichter, sowie viele nichtschiefliche, haben Proben ihres Könnens niedergelegt. Eine große Anzahl Tabellen, Märkte-Bezeichnungen u. a. m. machen den Kalender zu einem wichtigen Nachschlagewerk. Der Kalender ist nicht katholisch, läßt aber neben dem evangelischen auch ein katholisches Kalendarium und vermeldet in seinem Inhalte jeden konfessionellen Anstoß.

Kinderfreund nimmt man allgemein und mit Recht die seit Jahres viertausend nach bewährte, von den bedeutendsten Kinderdichtern empfohlene, an Milde und Feinheit einzig dasehenden und in Abholzter. Drogenen, Parfümerie- und Friseur- geschäften erhältliche **Myrrholin-Seife**. Myrrholin-Seife 1 Tube 50 Pfg., derselbe Hautele ne, nicht fettend. Myrrholin-Puder 1 Ml. verhüter und befehligt Wundstein.

Gemeinnütziges.

Ein neues Verzierungsvorfahren. Das Fachblatt „Engineer“ beschreibt fürth ein neues Galvanisierverfahren, mit dem während einer Zeit erfolgreich Experimente gemacht wurden, so daß es nun praktisch angewandt werden kann. Ein Bild bildet definitiv die Metallische Schmiede für Stahl und Eisen, und es pflegt bisher vornehmlich auf dem Wege der hohen Galvanisierung aufgetragen zu werden. Das füllt bezw. Galvanisierungsvorfahren findet dagegen nur in gewissen Fällen ganz besonders für Stahl und Eisen Verwendung, die für die Kriegsmarine benötigt sind. Die neue Methode ist — wie uns das Internat. Patentkureau von Deimann & Co. in Döbeln schreibt — unter dem Namen „Schwabardis“ bekannt und gezeichnet sich durch ihre Einachtheit aus. Der zu behandelnde Gegenstand wird zunächst von Rosé und schwüppigen Stellen, B. mit Säure oder mittels Sandgebläse bearbeitet. Sobald bringt man ihn in einen Behälter, der mit Schwefelsäure gefüllt und während einiger Stunden auf 500 bis 600 Grad Fahrenheit erhitzt wird. Diese Temperatur steht um 200 Grad unter dem Schmelzpunkte des Zinkes. Nachdem man den Behälter hat abermals abkühlen lassen, wird er

Auf über der Schmied-Franzel zum Militär kam, da wurde die Geschichte anders. In den ersten paar Tagen wurden die Rekruten noch ein wenig mit Nachsicht behandelt, und so lang gings dem Franzel gut. Das dauerte aber, wie gesagt, einige Tage nur. Als darauf beim Exzerzieren der Unteroffizier Schröf einmal ganz besonders den Franzel anfaßt, der nach Verzerrungen sich anstrengte, soßn zu marschieren, und der dabei wie gewöhnlich sein freundliches Gesicht nicht verlor, da sprach der Unteroffizier ihm an: „Sag einmal, Du verdammt blödsinniger Bauernschädel, was hast denn Du zu lachen?“

„Ich lach ja nicht“, entgegnete der Franzel mit seiner gewöhnlichen freundlichen Miene. Nun war aber, als er das so sagte, die Geduld des Unteroffiziers gänzlich zu Ende. „Was?“ sprach er. „Nicht gelacht hat Er? Und das sagt Er und lacht dazu erst recht.“ Wart, Du verschwitztes Bauerngewächs, Dir werd' ich das austreiben! Du erzterzt mir zwei Stunden nach.“

Doch der Franzel auf dieses hin fühlte hemmlich, ein recht ernsthaftes Gesicht zu machen, ist sehr erklärlich. Es kostete ihm das aber viele Mühe. Die angeborenen, freundlichen, so lachenden Züge, die immer die Freude seines Vaters und seiner seligen Mutter gewesen waren, konnte er nicht ohne Anstrengung in ernsthaftes Falten bringen, und wenn es ihm auch gelang, dann sah das wirklich komisch aus.

Am folgenden Morgen wurde in der Kompanie exerziert. Leutnant v. Barilos kommandierte und der Franzel war froh darum und setzte sein freundliches Gesicht wieder auf. Der Leutnant kommandierte „links um“ und „rechts um“ und musterte die Soldaten. Da sah er auch den Schmied-Franzel.

„Warum lacht Er?“ sprach er ihn an, als er kaum einen Blick auf ihn geworfen hatte. „Herr Leutnant“, erwiderte der Franzel schläfrig, „ich lache nicht.“

„Was — Er überprüft? Er verdammt Rekrut! — Fehlweibel, der Mann geht 24 Stunden in Arrest!“

„So!“ rief der Leutnant, und der Franzel hatte abermals seine Bescherung. Was halb, daß er wirklich nicht gelacht hatte — er wurde eingesperrt.

Als aber bald darauf wieder in der Kompanie exerziert wurde, da nahm er sich zusammen. Er machte ein Gesicht, so ernsthaft er nur konnte — es sah aus, als hätte er gerade ein paar Holzspieß zerbrochen. Seine Kameraden schielten nach ihm hinüber, und als diese das Gesicht sahen und sich unverkennbar dasei anstießen, da konnten sie das Kichern und Lachen endlich nicht mehr verhalten.

„Der unverschämte Klimmel horst!“ rief der Oberleutnant, als er den Franzel sah, der ganze Kompanie lachte. „Wari!, Dir will ich es ausstreichen, Grimassen zu schneiden!“

„Herr Oberleutnant an, ich schneide . . .“, kletterte der Franzel. Allein, der Oberleutnant ließ ihn gar nicht anstreben. Er kürzte auf ihn zu, sah ihn wütend an der Brust, schüttete ihn ein wenig und schrie ihm dabei in die Ören: „Will Er mir das Maul halten! Nach dem Exzerzieren wird Er sich in Arrest. Da kann Er dann zweimal 24 Stunden lang Grimassen schneiden, die allerschärfsten, die Er zusammenbringt — — Er Bauernlämmel!“

Da war das Beifüllung schon wieder fertig. Und so ging es fort. Machte er sein gewöhnliches heiteres Gesicht, dann hißt es! „Was hat der Kerl zu lachen?“ Und strengte er sich an, ernsthaft zu sein, und konnten die anderen es dann nicht lassen, über seine ungewöhnliche, ganz absonderliche Physiognomie wirklich zu lachen, dann wurde er ebenfalls angeschrien und eingesperrt, einmal um das andernmal.

Das veranlaßte ihn dann, auf den Rat des Fehlweibels Wurstites hin, nachzusuchen, daß er zu einer anderen Kompanie verlegt werde.

und nie wiederlehren. Er würde zurückbleiben und — sein Herz würde brechen. An diese Möglichkeit glaubte er trotz seiner vierzig Jahre. Beim Anbruch der Dämmerung des milben Septemberabends erreichte er sein Haus. Oben waren einige Fenster erleuchtet. Unten brannte keine Lampe. An dem vorherigen Bogenfenster saß er ja, wirklich, das Gesicht, welches seine Schritte zu beschleunigen pflegte. Das Margarete so verschmitzt war! Ach, ach! Sie nickte mit anscheinender Freude, als er die Türlaufen herauftaumelte. Er wendete den Kopf zur Seite und sah, als wäre er es nicht.

Walburga öffnete lächelnd die Haustüre. Es war ihm, als könne er sie niederschlagen. Sie schloß sich verschwieglich verschwand plötzlich. „Wer ist heute hier gewesen?“ fragte er barsch.

„Heute, Herr? Hier gewesen?“ flammte sie erfreut über die heftige Frage. „Ja, heute, Herr? Hier gewesen?“ So ganz hatte er den Kopf verloren, daß er den Dienstmädchen nachsah. Er war jetzt auf der Spur der plötzlich verflogenen Handlungen und konnte ebenso gut an dem einen als an dem andern Ende beginnen. „Antworte mir ohne rätselvolle Ausreden!“

„Herr Hay“, sagte Walburga tief belebt, „niemand ist hier gewesen; wenigstens“, sie zögerte, „keine erwähnenswerte Person“.

„Nein, keine erwähnenswerte Person“, wiederholte der Hausherr bitter. Er konnte das wohl glauben. „Sage Deiner Herrin, daß ich sie sprechen will.“

„Ja, Herr Hay, Madame wartet im Gesellschaftssaal auf Sie.“

Es war ihm unerträglich, daß der Bruch im Salon, welchen er ihr zu Liebe so schön eingerichtet hatte, stattdessen sollte.

„Ich will Sie in meinem Zimmer sprechen“, sagte er kurz und ging die ersten Stufen der Treppe hinauf zu dem selten benutzten Zimmer, welches dem Namen nach „des Herrn Arbeitsstube“ hieß.

Walburga wegschleifte sich die Farbe. Behend schloß sie an ihm vorüber und eilte voraus. „Rein, bitte, Herr Hay. Ihre Arbeitsstube ist — unsauber“, augenscheinlich ersand sie eine Ausflucht. „Ich habe gestern und heute nicht abgeputzt. Wollen Sie nicht in Madames Kabinett gehen?“

„Nein, das will ich nicht“, entgegnete Herr Hay. „Ich verlange, daß meine Frau hierher kommt.“ Langsam erreichte er den Treppefuß, saß einen neuangebrachten Vorhang beiseite und wollte die Tür öffnen. Sie war verschlossen! Er wendete sich mit dem Tone des höchsten Zornes zu dem Dienstmädchen. „Was bedeutet das?“

„Was bedeutet das?“ fragte eine andere Stimme, nämlich Frau Hay, welche herausgezogen war. „Warum kommt Du nicht zum Tee, mein Lieber? O, Walburga! — Sie steht inne — „mein Mann ist doch nicht —“

„Nein, Madame“, antwortete das Mädchen flüsternd, „er wollte hineingehen, aber ich schloß zu und habe den Schlüssel in der Tasche.“

„Geb ihm mir augenblicklich!“ sagte der Hausherr zitternd.

„Nein, Walburga, gib ihm mir“, unterbrach ihn seine Frau eifrig mit ausgestreckter Hand; „laufe hinunter und mache die Butterbrote wieder“. Als das Mädchen verschwand, fuhr sie fort: „Sieben Cyprian, Du mußt etwas genießen. Wie müde und angegriffen Du aussiehst!“ Und sie umarmte ihn zärtlich. Er hatte diesen Willkommen früher genannt.

Auf dem Treppenfuß war eine Wandnische mit einem gepolsterten Sitz. Trocken aller Willkommen konnte Cyprian sich nicht länger aufrecht halten; er setzte sich plötzlich.

geschnet und beim Herausnehmen des Eisenkittels findet man, daß er mit einer dichten, halbaren Blende überzogen ist, deren Stärke lediglich von dem Wärmegehalt und der Dauer der Behandlung abhängt. Die niedrige für das Verfahren erforderliche Temperatur gestaltet dieses wesentlich billiger als das Gießen in geschlossenes Eisen, und außerdem bietet es noch den Vorteil, daß Stahl und Eisen nicht unter dem hohen Hitzegrad leiden, dem sie im leichteren Falle ausgesetzt werden müssen. Das zur Verwendung kommende Zinnpulver ist das im Handel bekannte und nicht mit Zinkoxyd zu verwechseln. (Obengenannte Bureau ertheilt den Lesern unserer Zeitung lotofen Rats in allen Vatangelagenheiten.)

Berichtszeit.

Ein Vitzgedicht zur Abwendung der Typhusgefahr ist von katholischer Seite in Darmstadt veranstaltet worden. Der Verstand an Kränen beläuft sich jürgt auf 450. Gestern ist der praktische Arzt Dr. Bühl, ein Mann von 34 Jahren, als Opfer der tödlichen Krankheit gefordert.

Beim Apfelkuchen aufgesiegt. Aus Angermünde, 21. September wird gemeldet: In Wilmersdorff haben einige Knaben einen Stahl bestiegen, um von einem daneben stehenden Baume Ost zu plündern. Ein 11jähriger Knabe stürzte herab und fiel aus einem Eifengitter, dessen Spitzen ihm in den Leib drangen; er starb bald darauf unter den gräßlichsten Qualen.

Cigaretten als Andenken. Aus Wismar wird der "Natio-

nal" folgende biblische Episode aus dem Kaiserthunde berichtet: Als am Mittwoch, 14. September, das Kaiserthunde noch am Wismar aufspielte, waren viele Wismarier noch dem Gute Bobi gefallen, um sich das kriegerische Schauspiel anzusehen. 3 junge Damen aus Wismar kamen dabei in die Nähe des Komponings und gesellten sich den Gedanken, dem Erben der deutschen Kaiserthone zu seiner Verlobung mit dem Herzogin Cecilie zu gratulieren. Sie ließen diesen Wunsch einem Offizier gegenüber. Der Komponing, der wohl ihre Absicht erkannte, oder die mit dem Offizier geteilte Unterhaltung teilweise gehört haben mochte, trat auf die jungen Damen zu. Die sprachen ihm nun ihre Glückwünsche zur Verlobung aus, die der Komponing freudig entgegennahm. Als die jungen Damen ihn dann um ein Andenken baten, meinte er lächelnd, daß er ihnen leider nur Cigaretten zum Andenken geben könne, und reichte darauf jeder der 3 jungen Mädchen eine Cigarette, die diese originellen Andenken mit Sammlerstücken in Spanien nahmen.

Eine verdeckte Kredit- und Sparbank. Der Heftbeitrag, der in der Vorbereder Kredit- und Sparbank infolge der Unterschlagungen des Direkten Hollmann entstanden ist, beträgt nach endgültiger Feststellung 901 000 Mark. Die Einleger erhalten wiederum 88½ Prozent. Die Aktiener gehen leer aus.

Handelsverlust im Elsass. Wöhren des Manövers bei Vermöweil hörten der Kommandierende Generale. Die Schlussparade wurde abgezogen. Ein Hauptmann des 17. Regiments wurde durch einen Sturz schwer verletzt. Ein Dragoner des 12. Regiments ist samt dem Pferde in einem Sumpf umgekommen.

Von der Preußischen Armee von Coburg wird dem "V. Tabl." aus Paris, 23. September, mitgeteilt: Eine Begegnung der Preußischen Armee und der Gräfin Bonapart stand gestern nachmittag statt. Dieselbe wählt 3 Stunden und lädt zu einer vollen Abschöpfung.

Gräfin Montalansio, die frühere Komponistin von Sachsen, welche aus Schloss Wartegg Sonnenauflauf genommen hat, wird mit ihrem jüngst geborenen Tochter Anna Maria Blüte Oktober wieder nach Bentinck auf der Insel Wight überseideln, um dort die Wintermonate zu verbringen.

Von einem Zweikampf "auf Automobile" berichtet ein Mitarbeiter des Pariser Ausgabe des "Welt-Herald", welcher selbst im Automobil einen Ausflug von Paris nach Berfelles unternahm. Unterwegs an einer Stelle, wo sich zwei Landstrassen kreuzen, mußte

Druck und Verlag des Kaiserlich-Deutschen (Ges. m. b. O.) in Coburg. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Gustav Riedel, für den Unterstaat: Josef Welschner, beide in Coburg.

er Halt machen, da zwei Automobile ziemlich großen Kalibers, welche direkt gegeneinander angefahren waren, den Weg verbarrikadierten. Troch seiner höflichen Bitte, Platz zu machen, rührten sich die Inhaber der beiden Gefährte von ihrer Stelle, da sie in einer heftigen Debatte befürwortet waren, die sie in englischer Sprache führten. Es waren, wie man des erregten Unterhaltung entnahm, zwei Amerikaner, von denen der eine ein eisiger Anhänger Roosevelt's, der andere ein entzündlicher Vorfechter Parkers war und die über die Präsidentenwahl stritten. Schließlich kam es zu persönlichen Beleidigungen. Sie sind ein Lügner! rief der Parkergänger Roosevelt's. Sie haben es gewagt, mich einen Lügner zu nennen, schäumte der Parkerländer, dann sind Sie ein stolzer Hund wie alle Ihre Gesinnungsgenossen! Sie müssen mir Genehmigung geben! brüllte der Parkergänger. Sie sollen sie sofort haben, höhnisch der zweite, ich gerümmere Sie! Und mit diesen Worten bewogte er sein Automobil eine kurze Strecke zurück, um dann mit voller Kraft auf den Gegner loszuwalzen. Das schien zusammenhängend widerstand das Seilige der Wagen. Das Wiederholte wurde jedoch mehrmals mit steigender Wut wiederholt, bis schließlich beide Automobile gerümmert in den Gräben fielen und die Insassen in die Luft flogen. Der Mitarbeiter des "Welt-Herald" lud nun die verwundeten Räuber mit großer Würde auf sein Auto und brachte sie in das nächste Pariser Spital.

Eine Todesfahrt. Über den schönen Eisenbahnunfall auf der Strecke zwischen Ferrara und Bologna, der durch den plötzlichen Brünnensausbruch eines Lokomotivbrenzels verhindert wurde und bei dem sieben Personen getötet und siebzehn verwundet wurden, werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Lokomotivführer hatte noch seine Maschine, mit der er aus einem Nebengleis in Ferrara vier mit Steinen beladenen Wagen rangierte, dem Feuer entwunden. Der Feuer wurde plötzlich vom Brünnensatz ergriffen; er ruhig mit dem Zügen, aber schwer beladenen Zug mit voller Schnelligkeit los und begann eine Todesfahrt auf den sich nähern den Schwellen von Bologna zu. Er brachte sie mit einem Signal, das der Zug etwa vier Kilometer von Ferrara entfernt mit einem durchscheinenden Licht auf den Durchgangszug von Bologna nach Venetia aufzog. In dem Augenblick des Zusammenstoßes spülten sich törichte Spuren auf. Die großen Steine aus dem Güterzug wurden in die Luft geschleudert und stießen einige Sekunden später krachend durch die Dächer der Wagen. Beide Lokomotiven wurden stark beschädigt und die meisten Wagen zerstört. Der Postwagen, der Gespannwagen und ein dritter Wagen fingen Feuer; die zingelnden Flammen waren vor einer düsteren Schein an die Schreinwand. Die Schienen wurden eine ganze Strecke weit augerissen, umherliegende Steine zerbrachen die Telegraphenröhren. Das Geschlecht der Sterbenden und Verwundeten war herzerreißend. Man begann so schnell wie möglich mit den Rettungsarbeiten, die Zivil- und Militärbahndienste von Ferrara entzündeten sofort einen Hilfszug mit Wundärzten. Die Toten wurden auf dem Friedhof bestattet, die Leichen nach Ferrara gebracht werden konnten. Unter ihnen standen auch der wahnsinnige Degen und auch ein Kind. Von den sieben Verwundeten waren sechs schwer verunfallt, unter anderem auch Dr. Otto Müller, Unterstaat, im österreichischen Finanzministerium. Es war den Diplomaten angetragen, die Verhandlungen im italienisch-österreichischen Handelsvertrag führen. Der Fahrer des Güterzuges ist verhaftet worden, weil er die Lokomotive verlassen hat.

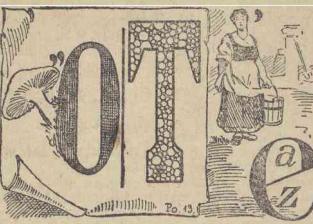
Heiteres.

Eine hübsche Lehrergeschichte. Einem alten Lehrer in Schleswig-Holstein, der am "grünen Tisch" nicht gerade gut angeliefert ist, stellte der Schulrat einen Besuch ab. Kreis- und Oberschulinspektor haben sich ihm angegeschlossen. Der Schulrat fordert den Lehrer auf, als Evangelist singen zu lassen: „Unter Wasser und Berstand ist mit Hoffnung und Frieden.“ Wider Erwarten klammte der Unterrichtsleiter das Lied nicht an. „Bitte, sehr gern.“ Nachdem Nummer und Vorname bekannt gegeben sind,

erschallt aus 70 Kinderstühlen der Abschiedsgruß: „Nun sagt euch hier, ich böhle Geister!“ Auf der Geländebahn. Verlustkosten Fahrgäste: „Die, da ist ja der Zug schon abgefahren!“ Stationsdienner: „Bahlen E' a Wohl, dann pfeif' ich ihm, daß er wieder zurückkommt.“

Der neueste Känter-Spruch lautet: „Staub, Stank, Stich, Stein, Krach, Knoll, Kura, Klein.“

Bilderrätsel.



Reihenrätsel.

Arsenik, Bankier, Bernburg, Gottlieb, Mailand, Schwaben.

Vorstehende Wörter sind derart zu ordnen, daß der erste Buchstabe des ersten Wortes, der zweite des zweiten, der dritte des dritten u. s. f. im Zusammenhang gelten, eine bekannte russische Stadt bezeichnen.

Charade.

(Dreiflügelig.)
Die Erste trifft kein Sonnenstrahl
Ins Reich der Lebten geden wir all'.
Das Ganze ist ein gütig Kraut,
Doch eine Art wird angebaut.
Die wird ganz anders dann benannt
Man spricht sie gern in Stadt und Land.

Auflösung des Rätsels in Nr. 76 des „Gebürgsboten“:

Der Mond.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 76 des „Gebürgsboten“:

Wolfssteins Lager.

Rätsel-Lösungen landen ein: Alois Laiche, Paul Göttlich, Friedrich Rimpf, Glas; Anna Maumann, Ullershoff, Kr. Gl.; Fritz und Martha Mayer, Altmühlkreis b. D.; Peter und Joseph Brause, August und Martha Marx, Franz Helden, Papierfabrik Neu-Weisbach, Kr. H.; August Eader, Blomitz, Kr. H.; Paul Strauch, Gärtringen, Großendorf, Kr. H.; Karl Schmidt, Wilhelmsdorf, Kr. H.

Wie sehr gut 1 Mark-Lose sich eingebürgert haben, beweist wieder der rasche Absatz der Lose zur vorigen Berliner Lotterie. Zusätzlich werden auch die Gedächtnisse zur Gelbung gelangenden Verkäufer 1 Mark-Lose auf 15. Lotterie der technischen Kommission für Textilien wieder rasch vergriffen sein. Der Gewinnzettel bietet Preise von 10000 Mt., 6000 Mt., 5000 Mt., 4000 Mt., 2 mal 3000 Mt., 5 mal 2000 Mt. Wert usw. Die Berliner Lose zu 1 Mark (11 Lose für 10 Mark) sind überall bei Lotterie- und Zigarettengeschäften und bei dem General-Debit Lad. Müller & Co., Bankhaus in Berlin, Breitestr. 5, zu haben.

310

lich, räusperte sich und sagte mit sehr leiser Stimme: „Margarete, ich bedarf keiner Speise und keiner Liebeslösung. Komme her, Du sollst mir einige Fragen beantworten.“

Sie kam direkt zu ihm und sah etwas angstlich aus.

„Wie lange,“ flüsterte er, „wie lange dauert es schon mit — mit dem Bettler Dago?“

„Ah!“ Sie stieß einen unterdrückten Schrei aus.

Er fuhr fort: „Ich muß möglichst alles erfahren. Sage es mir. Ich bestehne darauf.“

„Cyprian!“ Sie senkte den Kopf, die Röte stieg bis auf ihre Stirn — „ich bin förmlich betrübt, daß Du es entdeckt hast. Ich sage, daß Du zuerst. Aber, bitte,“ sie schmiegte sich an ihn und kniete sogar an seiner Seite nieder, „bitte, table mich nicht so streng, bis Du alles weißt.“

„Alles!“ wiederholte er bitter. „Was bleibt mir noch zu erfahren übrig? Ich habe mit meinen eigenen Ohren gehört, daß meine Frau ihren Bettler Dago nie vergessen hat, daß die Gedanken an ihn ihren Kopf monatelang beschäftigten; daß sie mich, den armen Verstorbenen, um ihren kleinen Finger wickeln kann; daß der Liebhaber ihr glühende Briefe schreibt. Ich forsch endlich ihr Schreibens zu erfahren. Sage mir,“ — seine Stimme klang ziemlich voll — „bleibt mir noch was zu erfahren übrig? O Margarete! Margarete!“

Während er sprach, war seine Frau immer weiter von ihm zurückgewichen. Verwirrung, schwerliches Erkennen malte sich in ihren Zügen. Sie konnte nicht sprechen, als ihr Mann schwieg. Sie versuchte es mit über der Brust gefalteten Händen, aber die Stimme verlängerte sich. Er sprach wieder zu ihr.

„Vielleicht erfahre ich noch mehr. Vielleicht muß ich jetzt darauf bekehren, den Bettler Dago zu sprechen, welchen Du dort verborgen hast,“ er zeigte mit verzweifeltem Gesicht nach seiner Stube. „Ist er dort?“

„Ja — a,“ ächzte sie schwach.

Er wußte es, aber es gab ihm einen neuen Drösigkeit. Er sprach in abgedrosselten Sätzen: „Dann will ich es aufgeben — da ich ihr nichts mehr bin — mein Kleinstöß — soll dem Manne gehören, den sie vorzieht — dem Manne,“ fuhr er mit einem wahnstänigen Versuch zu lachen fort, „in der blau und goldenen Uniform, wie Deine schamlose Freunde Frau Hollanb gestern sagte.“

„Gestern!“

„Ja, weil ich den Zug verfehlte, kam ich zurück, wartete im Gewächshaus und hörte dort die Naturte, wegen welcher ich den Tag meiner Geburt verhinderte!“

Margarete hay sprang empor, schloß die Stubentüre auf und sprang sie weit auf. „Cyprian!“ rief sie in wildest Tone, wie sie nicht anders konnte, „sieh her, sieh, was ich vor Dir verborgen habe!“

Er stand auf, ging langsam hinein und schaute sich um. Kein Offizier, kein Mann war dort, dennoch blieb er bei dem Anklage überrascht. Er stand die einfache Stube in ein herrliches Herrenzimmer verwandelt: Antike geschnitzte Eichenmöbel — der kostspielige Buntf, dessen Gestaltung er sich versagt, als Griechen Verlangen in jeder Beziehung befriedigt sein würde; seine Lieblingsbücher; diesen Tisch aus der Zeit Jakobs I. hatte er bei einem jüdischen Antiquitätenhändler das ganze Jahr begehrlich betrachtet; die in seiner Junggesellenzeit gesammelten Sagen, Meisterzettel, Klugheitsreden, Singalben-Gögen, Liebster und dergleichen waren auf Eichenstühlen hübsch geordnet; der Kaminbusch war ein zweihundert Jahre altes Prachtstück, und über demselben hing das Bild der Frau, welche diese Veränderung geschaffen. Sie selbst stand vor ihm mit räuberischer Gestalt und doch freudestrahlend, als sie sagte: „O, Cyprian, daß Du ja an mir zweifeln konntest! Wie hart bin ich gestraft, weil ich ein einziges Geheimnis vor Dir hatte! Durch meine Schuld wurde das Meister-

stück hervorgerufen; deshalb will ich Dir verzeihen, lieber Mann. Vielleicht war es unrecht von mir, daß ich eine kleine Doktorschule an Dich abtragen wollte. Ich wünschte so sehr, Du wüsstest zu schenken, daß Du mich immer mit schönen Säden überhäufst. Ich selbst besaß kein Geld; deshalb schrieb ich — ein Buch, einen Roman; ich nannte ihn „Bettler Dago,“ weil Ereignisse aus Dagobert Greaves' Jugendleben mir den Stoff liefertern; obgleich ich Dago seit dem Tode meines Vaters nicht wieder gesehen habe und nur weiß, daß er verheiratet ist und sieben Kinder hat. Außer der Famili Holland sagte ich niemandem etwas von meinem Werk. Gestern erzählte ich ihr das Ende. Ich habe ihr das Manuskript dringendst vorgelesen, einmal überrascht Du uns, und sie eilte durch die Gartentüre aus Zürich, Du würdest sie ausfragen. Ihr Bruder ist der Verlagsbuchhändler Liglion, wie Du weißt. Er wollte das Buch in Verlag nehmen und verlangte, daß ich das Manuskript möglichst rasch bilden sollte. Es gelang mir, und Herr Liglion brachte mir am Montag nachmittag die ersten Exemplare. Gestern sah ich mir durch Fanny das Honorar. Ach, Cyprian, ich arbeite einzlig und allein, um dieses Zimmer für Dich auszustatten. Es ist ein Geburtsstagsgeheim, trautester Mann. Ich hatte viele Mühe, die Säden unbemerkt herzuschaffen zu lassen und sie vor Dir verborgen zu halten. Es war mein Herzenwunsch, Dich morgen damit zu beschaffen; deshalb wollte ich nicht nach Paris reisen. O Mann, wie kostet Du so schlecht von mir denken?“

Er konnte ihr darauf keine Antwort geben. Sie sah durch Tränen lächeln zu ihm auf; er drückte sie mit tiefem Neuen an sein Herz und war froh, seine weinenden Augen in ihrem Haar zu verbergen.

Nachdem sie sich beruhigt hatten, lasen sie den „Bettler Dago“ zusammen, und Cyprian war sehr froh auf das geistreiche Werk seiner Frau. Es hätte großen Erfolg,

wurde aber durch ein zweites Geschenk von ihr ganz verdunkelt. Bevor ein Jahr nach diesem Ereignis vorstob, erschien im Verlag ein kleiner lebendiger Dago — sein Vater wollte ihm diesen Namen geben, um sich vor toller Eiferucht zu warnen, sagte er. Dieses entzückte neue Familienglück nimmt so sehr die Zeit seiner zärtlichen, klugen Mutter in Anspruch, daß sie voraussichtlich keinen dreihundigen Roman mehr schreiben kann, obgleich das bewundernde Publikum ihn freudig begrüßen würde.

— End e. —

Ein heiteres Gesicht.

Nechis geht über ein freundliches Gesicht; mit ihm ist man überall gern geschenkt. Wohin man kommt in der Welt. So heißt es, und so ist es auch, wird man sagen. Allein, irgendwo ist die Sache dann doch nicht so, wie man glaubt.

Der sogenannte Schmid-Franzel, der Sohn vom Hufschmid aus Mersleib, weiß davon zu erzählen. Dieser Franzel nämlich hatte als Kind schon ein Gesicht, so freundlich, daß jedermann den Buben gern anfaßte. Überall hatte man ihn gern, den munteren lachenden Jungen, und auch später noch, als er schon groß geworden war, wurde er im ganzen Orte nicht anders als „der lustige Schmid-Franzel“ genannt.

Er hatte eine immer lächelnde Miene, und wenn er etwas sagte oder erzählte, was an sich auch nicht gerade zum Lachen war, so mußte man dennoch lachen, wenn man sein Gesicht dabei an sah.